

1985

Richters Erscheinung macht ein um 1763 gemaltes Porträt lebendig (*Abb. 10*). Im violetten Samtrock, mit kostbarem Spitzenjabot und dezent gelockter Perücke stellt er sich vor; doch alle Eleganz verblaßt vor dem Gesicht: starke, dunkelgewölbte Brauen, das Auge geistvoll, mit zielsicherem Blick. Ohne Zweifel ein Mann, der aufzutreten und alle seine Pläne zu realisieren verstand! Mit einer fast großartigen Geste entfaltet er den Aufriß zum Gohliser Schloßchen. Es sollte der schönste Landsitz in Leipzigs Umgebung werden.

Das Grundstück war Richter durch Heirat zugefallen. Nach dem Tode seines Kompagnons hatte er sich mit dessen Witwe Christiana Regina Neuhaß, geborene Hetzer, verbunden, die zwei benachbarte Bauerngüter in die Ehe mitbrachte (*Abb. 12*). Richter vereinigte den Besitz, und mit der ihm eigenen Energie ließ er die bescheidenen Gebäude niederreißen, um sie „von Grund aus neu und steinern“ 1755 wieder aufzurichten.

In der Menckestraße markiert sich der alte Dorfplatz noch heute als kleine grüne Insel. Ihr gegenüber teilt sich die Häuserzeile. Der Blick fängt sich an einem prächtigen, kunstvoll geschmiedeten Gitter und findet dahinter das Schloßchen – ein architektonisches Kleinod zwischen Großstadthäusern.

Der Baukörper – im Grundriß ein schmales Rechteck – lagert zur Dorfseite niedrig und breit und beschränkt sich hier auf zwei Geschosse (*Abb. Umschlag, Vorderseite*). Zwei Drittel der Höhe beansprucht das hohe gebrochene Dach. Allein der flach vorgezogene fünfachsige Mittelbau ist stattlich herausgehoben. Er trägt den Charakter eines Corps de logis. Geduckt fügen sich ihm zwei Flügel an. Von ihren jeweils sechs Achsen sind die äußeren drei – man könnte von einem Ansatz zu Ehrenhofflügeln sprechen – zu kräftig vorspringenden Risaliten ausgebildet. In diesen vorgezogenen Seitentrakten, die die Begrenzung des ehemaligen Wirtschaftshofes andeuten, sind Treppen (*Abb. 5*) und Nebengelasse untergebracht. Hinter den Fenstern der Hofseite laufen die Korridore, die Verbindung zu den zum Park hin gelegenen Wohnräumen schaffen (*Abb. 4*).

Wie sich die Front als Ganzes bescheidet, so ist auch im Detail die Dekoration sparsam. Immerhin vermag sie den Mitteltrakt mit graziler Anmut zu überspielen. Das rankende Schnörkelwerk macht die Tür zur festlichen Pforte, setzt den oberen Fenstern kleine Krönungen auf und steigert sich überraschend pompös in dem großen Giebelaufsatz. Mit Uhrgehäuse und Türmchen ausschwingend, bringt sich die dekorative Mittelachse unverkennbar zur Geltung. Die Torflügel zwischen den hohen, mit skulptierten Vasen geschmückten Sandsteinpfeilern waren ursprünglich einfacher. Das feingearbeitete Rokokogitter entstammt einem anderen Gartenhause.

Der Bau wurde mit großem Geschick entworfen. Er hatte sich dem Terrassenhang anzupassen, der südwärts zur Pleiße abfällt. Das